

<b>Zeitschrift:</b>	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Asiengesellschaft
<b>Band:</b>	48 (1994)
<b>Heft:</b>	1: Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. - 24. September 1993)
<b>Artikel:</b>	Emil Hausknecht : ein deutscher Pädagoge im Japan der Meiji-Zeit
<b>Autor:</b>	Möller, Jörg
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-147073">https://doi.org/10.5169/seals-147073</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

EMIL HAUSKNECHT  
EIN DEUTSCHER PÄDAGOGE IM JAPAN DER MEIJI-ZEIT

Jörg Möller, Köln

*Japanisches Schulwesen zu Beginn der Meiji-Zeit*

Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, wie schnell die herrschende Regierung in der Anfangsphase der Meiji-Zeit die grosse Bedeutung der Erziehung für den Ausbau Japans zur wirtschaftlichen und militärischen Grossmacht erkannte. Neben der Abschaffung des Feudalismus, der Schaffung einer Verfassung, der Modernisierung der staatlichen Armee stand der Aufbau eines umfassenden Erziehungssystems. Die Erziehung sollte zur Bildung der japanischen Nation ebenso beitragen wie auch der Vermittlung grundlegender Kenntnisse dienen, die benötigt wurden um aus den im Schwertkampf geschulten Kriegern der Tokugawa-Zeit eine schlagkräftige moderne Armee zu machen und Fachkräfte hervorzubringen, die für die geplante Industrialisierung Japans unabdingbar waren.

Die ursprüngliche Maxime des Handelns der zur Restauration führenden Kräfte unter dem Motto: 'Verehrt den Kaiser, vertreibt die Barbaren' (*sonnō jōi*) trat schon bald in den Hintergrund zugunsten der vom Tennō selbst 1868 verkündeten Parole, 'Wissen für den Aufbau Japans in der ganzen Welt zu suchen'.<sup>1</sup> Dieser Gedanke war nicht neu, denn bereits in der Tokugawa-Zeit wurden von einzelnen Lehen (*han*) Delegationen zum Studium ins Ausland geschickt oder Ausländer als Instrukteure in ihren Dienst gestellt. Die grösste Rolle beim geplanten Technologietransfer spielte aber das institutionalisierte Bildungswesen, welches auf die Erfahrungen der 'holländischen Studien' (*rangaku*) oder 'westliche Studien' (*yōgaku*) der Tokugawa-Zeit zurückgreifen konnte.

Am 18. Juli 1871 wurde das Kultusministerium gegründet. Es erhielt die Aufgabe, einen 'Plan zur Hebung der Volksbildung' (*gakusei*) vorzulegen. Im Gegensatz zu den Bildungsinstitutionen der Tokugawa-Zeit sollte nun keine Bevölkerungsgruppe vom Zugang zu den Schulen mehr ausgeschlossen sein und jeder seine individuellen Fähigkeiten voll zum Aufbau Japans einsetzen können.<sup>2</sup>

1872 wurde der 'Plan zur Hebung der Volksbildung' als amtliche Verordnung verkündet. Nach diesem Plan sollte das japanische Schulsystem, dem

<sup>1</sup> Vgl. H. Passin: *Society and Education*. Tōkyō / New York / San Francisco 1982. S. 63.

<sup>2</sup> T. Kaigo: *Japanese Education. Its Past and Present*. Tōkyō 1965. S. 49-50.

Vorbild der französischen Schuladministration folgend, in Departements aufgeteilt werden. Es waren 8 Universitätsbezirke mit je einer Universität vorgesehen, denen jeweils 32 Bezirke mit einer Mittelschule zugeteilt waren.<sup>3</sup> Ein Mittelschulbezirk sollte sich in 210 Grundschulbezirke gliedern. Insgesamt würde das heissen, dass 8 Universitäten, 256 Mittelschulen und 53.760 Grundschulen zur Hebung des Bildungsniveaus herangezogen werden sollten.<sup>4</sup> Roden macht darauf aufmerksam, dass es naiv war zu glauben, dass jede Schule in der Lage wäre, geeignete Absolventen für die nächst höhere Bildungseinrichtung zu erziehen.<sup>5</sup> Die Einteilung in Departements wurde bald wieder zugunsten der Präfekturen fallengelassen, die im Plan vorgesehene Zahl der Schulen blieb jedoch als Zielvorgabe weiterhin bestehen. Für jeden der drei Schultypen wurde ein Bezirksbeauftragter ernannt, der für die Gründung neuer Schulen und die Beaufsichtigung der bereits bestehenden Schulen zuständig war.<sup>6</sup> Diese Schulbeauftragten hatten die schwierige Aufgabe, zwischen den Vorstellungen der Regierung, den Beamten im Kultusministerium und den Schulleitern vor Ort zu vermitteln. Denn nicht alle Verordnungen und Pläne liessen sich tatsächlich realisieren. So war die Verordnung, dass die Freiplätze für die Körperübungen an den Grundschulen im Süden oder Osten an das Schulhaus angrenzen sollten in vielen Schulen wegen der dort bereits bestehenden Bebauung gar nicht möglich.<sup>7</sup> Zusammen mit der Kabinettsproklamation von 1872 wurde die allgemeine Schulpflicht eingeführt, nach der jedes Kind zumindest die ersten drei Jahre die Grundschule besuchen sollte. Die Kosten für den Schulbesuch, Schulgeld und Lehrmittel mussten die Bürger selbst tragen. Da nicht alle gleichermaßen den Sinn des Erwerbs von Wissen einsahen, wurden Massnahmen, wie Strafgebühren für säumige Schüler eingeführt.<sup>8</sup>

Durch die Umfunktionierung der etwa 40.000 'Schreibschulen' (*terakoya*) der Tokugawa-Zeit verfügte Japan schon sehr früh über ein flächendeckendes

<sup>3</sup> Vgl. K. Murakami: *Das japanische Erziehungswesen*. Tōkyō 1934. S. 47.

<sup>4</sup> Vgl. S. Konishi u.a.(Hrg.): *Nihon gakusei no rekishi*. Tōkyō 1970. S. 94. / H. Passin, S. 72.

<sup>5</sup> Vgl. D.T. Roden: *Schooldays in Imperial Japan. A Study in the Culture of a Student Elite*. Berkeley / Los Angeles / London 1980. S. 22.

<sup>6</sup> Vgl. S. Matsukawa: "Gakku toshimari Nakahara Toyotarō no nikki." In: *Tōkyō joshi daigaku kiyō* 4(1957). S. 64.

<sup>7</sup> Vgl. R. Tanigama: "Undōjō no teikeika no yōin. Shōgakkō okugai undōjō setchi kijun no hōseika no katei. (Meiji 5 - 32 nen) ni kansuru ichi kōsatsu." In: *Taiikugaku kenkyū* 24 (1980) 4. S. 267-268.

<sup>8</sup> Vgl. S. Okino: "Meijiki ni okeru Nihon seifu no monmō taisaku." In: *Tokushima gakugei kiyō* 8(1961). S. 8-9.

Grundschulnetz. Für die Festlegung des Curriculums, der Fächerinhalte und der Organisationstruktur des Grundschulunterrichts wurde von Staatssekretär Tanaka der amerikanische Pädagogikprofessor David Murray im Jahre 1873 nach Japan eingeladen. Murray setzte sich nicht nur für den Ausbau der Grundschulerziehung ein, sondern sprach sich auch für die Förderung der Ausbildung von Frauen aus, so dass die Grundselpflicht für Mädchen und Jungen gleichermassen eingeführt wurde. Aufgrund seiner Anregungen wurde eine eigene Höhere Mädchenschule gegründet aus der die heutige Ochanomizu Universität hervorging.<sup>9</sup>

Nachdem das Grundschulwesen weitgehend organisiert war, kehrte Murray 1879 in die USA zurück. Die Fächer in den Grundschulen waren weitgehend identisch mit denen der amerikanischen Schulen und als Textbücher für den Unterricht dienten Übersetzungen europäischer oder amerikanischer Werke. Im Gegensatz dazu setzten sich in der japanischen Regierung Kräfte durch, die sich gegen die kritiklose Übernahme aus dem Westen einsetzten und statt dessen eine stärkere Besinnung auf eigene Traditionen forderten und der vermeintlichen Verrohung des Volkes konfuzianistische Moralvorstellungen entgegengesetzt. Die Zahl der für die japanische Regierung tätigen Berater aus dem Ausland (*oyatoi gaikokujin*) wurde daher stark verringert. Trotz der Kritik an der 'Verwestlichung' wurde der Anteil der Berater aus Deutschland erhöht. Die preussische deutsche Monarchie galt nun in vielen Bereichen als Vorbild für die Modernisierung Japans. In der Schulpolitik stand nach der Schaffung des Grundschulwesens als nächstes Grossprojekt das Mittelschulwesen auf dem Programm. Für Hilfestellungen beim Aufbau des Mittelschulwesens wurde der deutsche Pädagoge Emil Hausknecht an die 1886 gegründete Universität in Tōkyō (*teikoku daigaku*) berufen.

### *Zur Berufung Hausknechts nach Japan*

Hausknecht wurde am 23.05.1853 in Treskow in der Provinz Brandenburg als Sohn eines Gärtners geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er 1872-1879 Geschichte, Alte und Neue Sprachen sowie romanische und englische Philologie in Berlin und Paris. Nach Ableistung des Militärdienstes trat er in den preussischen Schuldienst ein. Neben dem Unterricht nutzte er die Sommerferien zu Sprachstudien in Edinburgh, Oxford, Cambridge und London, Brüssel und Paris.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> Vgl. T. Shigehisa: *Oyatoi gaikokujin. Kyōiku. Shūkyō*. Tōkyō 1968. S. 17 und 22-23.

<sup>10</sup> Vgl. E. Hausknecht: *Zwölfe Realschule (höhere Bürgerschule) zu Berlin. Erster Bericht über das Schuljahr von Ostern 1895 bis Ostern 1896 vom Direktor*. Berlin 1896. S. 15.

Bereits im Jahre 1885 gab es die ersten konkreten Pläne, Lehrer für das Fach Erziehungswissenschaft, Deutsche Sprache und Geschichte an die zukünftige Universität zu berufen. Die Planung sah vor, dass der zukünftige Lehrer der Erziehungswissenschaft auch die Deutsche Sprache unterrichten sollte. Der Vorschlag zur Berufung eines ausländischen Lehrers wurde durch den Erziehungsminister Mori Arinori am 7.4.1886 im Parlament vorgetragen und am 12.4.1886 verabschiedet. Nachdem von Seiten der Regierung keine Einwände mehr bestanden, wurden den damaligen Gepflogenheiten für die Berufung von Ausländern in den japanischen Staatsdienst entsprechend die Wünsche der Universität über das Kultusministerium an das Aussenministerium übergeben. Das Aussenministerium bat den japanischen Botschafter in Berlin, Shinagawa Yajirō, einen geeigneten Kandidaten zu finden.<sup>11</sup>

Noch während die eigentlichen Berufungsverhandlungen geführt wurden, änderte man von Seiten der Universität das Anforderungsprofil. Der Lehrer sollte demnach an einer deutschen Universität einen akademischen Abschluss erworben haben und Deutsche Sprache, Deutsche Kultur (insbesondere Deutsche Literatur) und Erziehungswissenschaft in englischer Sprache unterrichten können. Damit verbunden war auch die Festlegung des monatlichen Gehalts auf 350 Yen.

Diese Änderungen wurden wahrscheinlich auf Anraten von Hermann Techow vorgenommen, der als Jurist von 1884 bis 1886 im japanischen Kultusministerium tätig war.<sup>12</sup> An der Auswahl selbst war die Universität als eigentlicher Auftraggeber in keiner Weise beteiligt und wurde auch nicht über den jeweiligen Stand der Verhandlungen informiert.<sup>13</sup> Im Oktober 1886 kam es zwischen Hausknecht und dem Aussenministerium zu einem Vertragsabschluss, in dessen Folge Hausknecht am 15. November 1886 Berlin verliess und am 9. Januar 1887 im Hafen von Yokohama eintraf.

### *Hausknechts Wirken in Japan*

Hausknechts dreieinhalbjähriges Wirken in Japan war nicht nur auf seine Lehrtätigkeit an der Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universi-

<sup>11</sup> Vgl. M. Terasaki / T. Takenaka / K. Kunematsu: *Oyatoi kyōshi Hausukunehito no kenkyū*. Tōkyō 1991. S. 29.

<sup>12</sup> Vgl. K. Meissner: *Deutsche in Japan. 1639-1960*. MOAG 26, Tōkyō 1961. S. 53.

<sup>13</sup> Dies geht unter anderem aus dem Schreiben vom 8. August 1886 des Direktors der Universität an den mit der Verhandlungsführung beauftragten japanischen Botschafter Yajirō Shinagawa hervor. Ein Auszug dieses Briefes findet sich in Terasaki / Takenaka / Kunematsu, S. 32.

tät beschränkt. Er publizierte in japanischen Fachzeitschriften zu Erziehungsfragen, hielt Vorträge und machte Schulbesuche.

Hausknechts Tätigkeit an der Universität kann man wiederum in die Lehrtätigkeit im Rahmen der allgemeinen Lehrveranstaltungen und die in der späteren Zeit seines Aufenthalts übernommene Leitung der Abteilung für Erziehungswissenschaften unterscheiden.

Hausknecht hielt an der kaiserlichen Universität im Unterrichtsjahr 1887-1888 Vorlesungsreihen zur Deutschen Literatur und Erziehungswissenschaft, 1888-1889 zur Deutschen Sprache und Erziehungswissenschaft und im Jahr 1889-1890 ausschliesslich zur Erziehungswissenschaft. Hinzu kommen zahlreiche einzelne Vorträge in und ausserhalb der Universität, über andere Fächer wie z.B. Geschichte, Logik und Philosophie. Er nahm fast in allen Fächern der Literaturwissenschaftlichen Fakultät Lehraufgaben wahr. Darin sprach er zum einen über die einzelnen Wissenschaftsdisziplinen an sich, hielt aber auch Vorlesungen über ihre Bedeutung in den Lehrplänen der Schulen und die Methodik, mit der sie zu unterrichten seien.

Als im April des Jahres 1889 auf seine Anregung hin die Erziehungswissenschaftliche Abteilung der Universität eingerichtet wurde, wurde Hausknecht mit ihrer Leitung beauftragt. Von April bis Juli gab er eine Allgemeine Einführung in die Erziehungswissenschaft und unterrichtete Erziehungsgeschichte des Zeitraums bis zur Zeit um die Geburt Christi. Von September 1888 bis März des nächsten Jahres gab er eine allgemeine Einführung mit einem historischen Abriss der Erziehungswissenschaft. Von April 1889 bis Juli lehrte er Auszüge aus der Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Unterrichtsmethode. Seine Ausführungen basierten auf den Büchern des deutschen Pädagogen Hermann Kern. Kern sah sich selbst als Herbartianer und Hausknecht war der erste, der in Japan Erziehungswissenschaft nach den Erkenntnissen Herbarts lehrte. Bis dahin waren lediglich die Erziehungsmethoden von Spencer und die Übersetzung der englischen Ausgabe der *Einführung in die Erziehungswissenschaft* von Rein bekannt, da diese Bücher zum Teil als Lehrtexte für den Englischunterricht benutzt wurden. Dabei blieben die in den Texten enthaltenen pädagogischen Inhalte jedoch weitgehend unbeachtet.<sup>14</sup> Besonders interessant war für Hausknechts japanische Hörer, dass nach der Philosophie Herbarts das Ziel der Erziehung die Ausprägung und Stärkung der Moral sei. Im Vergleich dazu stand das Ziel der bis dahin in Japan üblichen Art der Erziehung in der reinen Kenntnisvermittlung, der Morallehre (im Sinne der Tugendlehre des Konfuzianismus) und der Körpererziehung. Grossen

<sup>14</sup> Vgl. Terasaki / Takenaka / Kunematsu, S. 39.

Wert legte Hausknecht auf die ausführliche Darlegung der von Herbart geforderten methodischen Unterteilung des Unterrichts in Organisierung, Unterrichten (Lehren) und Üben, auf die psychologische Begründung des Unterrichts, die die Lehre zur Hauptmethode der Moralerziehung ausmacht und auf die Trennung der bisher geübten Körperübungen vom eigentlichen, wissensvermittelnden Unterricht.

Für den Unterricht in der Deutschen Sprache und Literatur verwendete Hausknecht die von Welter erstellten Unterrichtsbücher *Geschichte aller Welt für die Hoch- und Mittelschule* und *Geschichte aller Welt für die oberen Schulen*, sowie das *Deutsche Lesebuch* von Grothe und Konforts *Deutsches Lexikon*. Die Verwendung von Geschichtslehrbüchern als Unterrichtsmaterial im Sprachunterricht mag auf den ersten Blick erstaunen, ist aber auf die von Hausknecht vorgenommene Organisationsmethode der Fächer zurückzuführen. Darin kommt dem Fach Geschichte die Bedeutung eines Hauptfaches zu, dem der Sprachunterricht als Hilfsfach nachgestellt ist. Durch das Meistern der Sprache sollte gleichzeitig auch die Geschichte und die Kultur des jeweiligen Landes kennengelernt werden. Diese Sicht Hausknechts erklärt seinen Einsatz für den Unterricht der Deutschen Sprache an der Universität, die er als Grundlage für das Studium der Theologie und der Philosophie ansah.

Unterricht in Deutscher Sprache wurde besonders in der Medizinischen Fakultät bereits vor der Ankunft von Hausknecht an der Universität (bzw. deren Vorläuferinstitutionen) erteilt. In der Literaturwissenschaftlichen Fakultät war Hausknecht der erste Lehrer der Deutschen Sprache und Literatur. Im Fach Deutsche Literatur verwendete Hausknecht Texte der Deutschen Klassiker. Hausknecht unterrichtete Deutsche Literatur, obwohl dies nicht zu seinen vertraglich geregelten Aufgaben gehörte. Er beugte sich aber dem Wunsch der Universität, der es zunächst nicht möglich war, das Gehalt für einen weiteren Lehrer aus Deutschland zu bezahlen.<sup>15</sup>

Nach Hausknecht wurde der Unterricht in Deutscher Literatur von Karl Florenz (1865-1939) fortgeführt. Florenz wurde mit der Leitung der Ausbildung in der Deutschen Sprachwissenschaft beauftragt, nachdem Hausknecht die Verantwortung für die Ausbildung im Fach Erziehungswissenschaften übernahm.

Die Initiative zur Gründung der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung kam aus dem Kultusministerium und ist auf den direkten Einfluss des Ministers Mori Arinori zurückzuführen. Mori erfuhr wahrscheinlich über den aus Deutschland zurückgekehrten Botschafter Shinagawa, dass Haus-

<sup>15</sup> Vgl. Terasaki / Takenaka / Kunematsu, S. 43.

knecht unzufrieden mit seiner Tätigkeit war, da er viel Deutsch-Unterricht gab und auch in Fächern wie der Deutschen Literatur unterrichtete. Seine Anregungen zur Verbesserung des Schulsystems und der Lehrerausbildung hörte man sich in der Universität zwar freundlich an, änderte aber kaum etwas. Im Kultusministerium war man an einer Strukturierung und Verbesserung der Lehrerausbildung sehr interessiert, da es immer noch viel zu wenig qualifizierte Lehrkräfte gab. An der Universität dagegen scheint man für die Forderungen Hausknechts nur wenig Verständnis gehabt zu haben, da die Lehrerausbildung sich vor allem an den ausseruniversitären Lehrerseminaren vollzog, auf die die Universität kaum Einfluss hatte. Sie sah sich daher als die falsche Adresse der Forderungen Hausknechts an.

Im Jahre Herbst 1888 erliess das Kultusministerium eine Verordnung zur "Ausbildung von Mittelschullehrern an der kaiserlichen Universität" (*Teikokudaigaku tokuyakusei yōko*). Sie sah die Gründung einer Abteilung für Erziehungswissenschaften an der Universität, die Bedingungen für die Studenten, die Dauer der Ausbildung, die Zahl der zugelassenen Studenten, die Höhe von Stipendien, der Unterrichtsgebühren und ihre Erlassung, die Stellung innerhalb der Universität usw. vor. Das Hauptziel der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung war die Ausbildung von Mittelschullehrern. Die Struktur der Abteilung ähnelte den Erziehungswissenschaftlichen Seminaren deutscher Universitäten. Die Ausbildung war ein aufbauendes Studium und setzte ein bereits abgeschlossenes Erststudium voraus. Die Ausbildung in Erziehungswissenschaften wurde daher als 'Sonderfach' (*Tokugakusei kyōiku gakka*) bezeichnet<sup>16</sup>.

Die Entwicklung der Studien- und Prüfungsordnung, der Studieninhalte und die Auswahl der Wahlfächer wurde von Hausknecht selbst vorgenommen. Hausknecht hielt in seiner Abteilung Vorlesungen zu folgenden Themen:

- Einleitung in die Theorie und Praxis der Erziehungswissenschaft.
- Unterrichtsmethode.
- Unterrichtstheorie.
- Theorie und Praxis des Sprach- und Fremdsprachenunterrichts.

In Übungen intensivierte er die behandelten Themen der Vorlesung oder besprach erziehungswissenschaftliche Bücher.

Zum Studium der Erziehungswissenschaft gehörten auch lehrpraktische Übungen an der Mittelschule der Stadt Tōkyō (*Tōkyō-fu jinjō chūgakkō*). Ein von Hausknecht im Juli 1888 an Shinagawa Yajirō übergebenes Schreiben zeigt seine Vorstellungen zur Lehrerbildung am deutlichsten. Darin sieht Hausknecht vor:

<sup>16</sup> Vgl. Terasaki / Takenaka / Kunematsu, S. 55.

1. Die Universitätsausbildung sollte von drei auf vier Jahre verlängert werden. Die dadurch zusätzlich gewonnene Zeit sollte für das Studium in den Spezialfächern, in den Erziehungswissenschaften und der Lehrmethode verwendet werden. Wenn aber diese Verlängerung gegenwärtig nicht möglich wäre, soll nach der dreijährigen Ausbildung eine staatliche Prüfung an der Universität in der Erziehungswissenschaft abgehalten werden und daran eine fünfzehnmonatige praktische Ausbildung in einem pädagogischen Seminar anschliessen. Dort sollen theoretische und praktische Übungen von den Lehramtskandidaten der höheren Lehranstalten abgeleistet werden

2. Danach müsste eine weitere Prüfung in Erziehungswissenschaften und Philosophie abgelegt werden, wobei der Unterricht in den Erziehungswissenschaften im dritten Studienjahr als eine Form der Unterrichtsvorbereitung anzusehen war.

3. Kandidaten, die schon als Lehrer im Schuldienst tätig sind, sollten durch eine freiwillige mündliche Zusatzprüfung ihre Qualifikation zum Oberlehrer beweisen. Hausknecht forderte auch die Einrichtung von Ferienseminaren und Unterrichtskursen für Erziehungswissenschaften als Fortbildung für Lehrer im aktiven Schuldienst.

4. Bevor ein Lehramtskandidat als Lehrer bestätigt wird, soll er eine einjährige Probezeit abgeleistet haben.<sup>17</sup>

Bis zu Hausknechts Ankunft in Japan hatte es keine einheitliche Regelung der Lehrerausbildung für die Mittelschulen gegeben. Die Lehrer der ab April 1886 gegründeten *kōtō chūgakkō* und der *jinjō chūgakkō* hatten keine umfassende Lehrerausbildung genossen und ihre Befähigungen wurden kaum geprüft. Ohne jegliche erziehungswissenschaftliche Zusatzprüfung wurden grundsätzlich die Absolventen der Kaiserlichen Universität (*Teikoku daigaku*), Absolventen von privaten Akademien oder die Lehrer, die bislang ohnehin an einer den Mittelschulen ähnlichen Institution gelehrt hatten, als befähigt angesehen. Man hatte bei der Gründung der Mittelschulen zwar die Umwandlung der bis dahin existierenden Stadtschulen (*shihan gakkō*) zu städtischen Mittelschulen (*kōtō shihan gakkō*) vorgenommen, aber es war nicht geplant worden, hierfür geeignetes Lehrpersonal bereitzustellen. Hausknechts Vorschlag kam daher eine grosse Bedeutung zu. Was er als einen der wichtigsten Punkte einer zukünftigen Lehrerausbildung erachtete, war die erziehungswissenschaftliche Ausbildung und die praktische Übung des Unterrichts. Im vierten Semester verwendete er 6 bis 8 Stunden in der Woche auf die Unterrichtspraxis und sah ein bis zwei Stunden Diskussion

<sup>17</sup> *Kōtōgakkō kyōkan jōsei no gi*. Abdruck in Terasaki/Takenaka/Kunematsu, S. 180-199.

der erziehungswissenschaftlichen Unterrichtslehre vor. Damit hatten die Studenten Gelegenheit, selbst praktische Unterrichtserfahrungen zu sammeln und diese reflektierend zur Diskussion zu stellen. Den Plan für eine das Studium abschliessende Prüfung stellte Hausknecht noch kurz vor seiner Abreise fertig.<sup>18</sup>

### *Hausknechts Rückkehr nach Deutschland*

Hausknechts Vertrag endete im Januar 1890, wurde aber um ein halbes Jahr, bis zum 30. Juni verlängert. Dies entspricht genau der Zeit bis zum Ende der Studienzeit der Studenten in der Erziehungswissenschaftlichen Abteilung.

Hausknecht wollte seinen Vertrag eigentlich um drei Jahre verlängern. Aber wegen finanzieller Probleme zögerte das Kultusministerium mit der Verlängerung der Verträge mit den sehr teuren ausländischen Lehrern. Schon im April 1879 bat der Nationalrat (*daijōkan*) die einzelnen Ministerien um Kürzungen im Haushalt und schlug dabei auch die Verkürzung der Vertragszeiten der ausländischen Berater vor. Andere deutsche Lehrer, die von diesem Problem betroffen waren, waren zum Beispiel Erwin Bälz<sup>19</sup> von der medizinischen Fakultät und Karl Rathgen<sup>20</sup> von der juristischen Fakultät. Anscheinend konnten jedoch plötzlich die Verträge doch verlängert werden, denn am Tage, an dem Hausknecht seinen Vertrag um ein halbes Jahr verlängerte, erhielten auch die Deutschen Riess und Busse eine dreijährige Verlängerung. Am 11. April 1890 teilte Hausknecht in einem Brief Shinagawa mit, dass das Kultusministerium ihn gefragt hatte, ob er noch neun Monate länger arbeiten wolle. Hausknecht hatte jedoch dankend abgesagt und nannte folgende Gründe für seine Entscheidung:

1. Er hatte bereits begonnen eine Stelle in Deutschland zu suchen und auch schon einige Angebote bekommen.
2. Wenn er weiter in Japan bleiben würde, hätte er als einziges Ziel, das japanische Schulsystem zu reformieren. Dafür brauchte man aber viel mehr Zeit als bis März 1891.
3. Er würde deswegen nur dann in Japan weiterarbeiten, wenn er mindestens bis Ende 1892 angestellt würde. Zudem wünschte er, dass das Ministerium in Kürze einen Erlass über die Stellung der Mittelschullehrer

<sup>18</sup> Vgl. Brief von Shinagawa vom 1. April 1890. Abdruck in Terasaki/Takenaka/Kunematsu, S. 201-204.

<sup>19</sup> Bälz konnte seinen Vertrag bis Juli 1902 verlängern.

<sup>20</sup> Rathgen erhielt eine Vertragsverlängerung bis Mai 1890.

und die Regelung einer staatlichen Prüfung verkünden sollte.<sup>21</sup>

Am 4. Juli 1890 verliess Hausknecht Japan und fuhr in die USA, wo er sich über das Schul- und Hochschulwesen in mehreren Städten informierte. Von den USA fuhr er nach England, wo er sich mehrere Wochen über die durch die sogenannte 'University Extension' vermittelte Bildung unterrichtete. Gegen Ende 1890 traf Hausknecht dann wieder in Berlin ein, wo er Oberlehrer- und Rektorenstellungen an verschiedenen Schulen einnahm, bevor er Ostern 1900 die Leitung der Ober-Realschule mit Reform-Realgymnasium der Stadt Kiel übernahm. Dort wirkte er bis zu seiner Pensionierung im Oktober des Jahres 1906. Nachdem Hausknecht aus dem Schuldienst ausgeschieden war, trat er am 1. Juli 1907 eine Professur für Englische Literatur an der Universität Lausanne an.

<sup>21</sup> Vgl. Terasaki / Takenaka / Kunematsu, S. 128-129..